

# Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 4, 128. Jahrgang

Sonntag, 25. Februar 2018

3984. Folge

## Sei mutig und entschlossen!

Josua 1,6a

Als Kind gehörte ich zu den Kleinsten in der Klasse und außerdem war ich ziemlich mager. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ein großer Junge einen Fußball mit voller Wucht gegen meinen Kopf schoss, wodurch ich zu Boden fiel. Es ist wohl klar: Ich war überhaupt nicht mutig – und entschlossen auch nicht. Nicht dass ich im Wald pffif, weil ich Angst hatte, denn Wald

gab es bei uns nicht, nur offenes Feld und ich war auch nicht ängstlich im Dunkeln, sondern fand es sogar spannend, Verstecken zu spielen, wenn es anfang, dunkel zu werden. Nein, im Dunkeln war ich nicht bange, aber wohl vor Anderen, die größer und stärker waren als ich. Zum größten Teil ist das vorbei, außer wenn jemand böse auf mich ist – oder wenn ich denke, dass jemand böse auf mich ist.

Hast du auch manchmal Angst? Wovor? Vor Spinnen oder Mäusen, vor Katzen oder Hunden?

Oder vielleicht vor Nilpferden? Hast du Angst vor Gott?

Wenn man Angst hat, kann man sich verstecken, weglaufen, Hilfe erbitten. Gegen verschiedene Formen der Angst gibt es ein Training, aber manchmal ist es ganz natürlich und notwendig, Angst zu haben. Ich denke z.B. an Maria und Josef, die mit Jesus nach Ägypten flüchteten, weil Herodes ihn umbringen wollte. Später machten Maria und Jesu Brüder sich Sorgen um ihn, weil seine Verkündigung die Pharisäer wütend machte. Sie hatten Angst um ihn, weil er ohne zu zögern seinen Weg ging. Sah er denn nicht, dass es gefährlich für ihn wurde?

In der Politik und allgemein im öffentlichen Leben wird dir widersprochen, wenn du Standpunkte vertrittst. Es gibt immer Leute, die anders darüber denken. Zuerst wird widersprochen, dann gedroht, geschimpft und wenn es schief geht, geschlagen oder noch schlimmere Sachen. Wir kennen das aus den Medien, aber es kann auch auf dem Schulhof schiefgehen und sogar auf dem Kirchplatz!

Wie gehst du selber damit um? Bist du mutig und entschlossen? Traust du dich, zu sagen was du denkst, was du glaubst? Oder plapperst du nur nach, was die Rädelsführer rufen? Wi-

derstehst du dem Unrecht oder bleibst du ängstlich sitzen, weil es unangenehm werden könnte, wenn du dich für Schwächere einsetzt?

In der Nacht in Gethsemane zog Petrus das Schwert und schlug auf die Soldaten ein, die Jesus gefangen nehmen wollten. War das nicht mutig und entschlossen? Er stand schließlich allein einer ganzen

Gruppe Soldaten gegenüber. Petrus nahm nicht Reißaus, sondern setzte sich für den Herrn ein! Das ist doch prima? Es ging nicht einmal um ihn selber, sondern um Jesus. Das finde ich mutig. Ist Jesus undankbar, wenn er ihn zurückruft? Nein, denn dies ist nicht der Weg, den Jesus gehen will. Er war sich dessen sicher bewusst, dass es ein Leidensweg werden würde. Hatte er denn keine Angst? Aber sicher! Jesus hatte Angst. Matthäus schreibt: „Angst und

tiefe Traurigkeit befielen ihn.“ (Mt. 26, 37 Gute Nachricht).

Angst haben ist nicht das Gegenteil von mutig und entschlossen sein. Das Gegenteil von mutig ist feige. Wenn Jesus feige gewesen wäre, hätte er nicht in Gethsemane gewartet, bis sie kamen um ihn gefangen zu nehmen, sondern wäre geflüchtet wie die Jünger. Oder er hätte sich versteckt.

Er war mutig und entschlossen, sich gefangen nehmen zu lassen. Er hatte Angst, aber er war nicht feige. Mutig ging Jesus den Weg, der vor ihm lag.

Gott sei Dank, dass es auch heute Menschen gibt, die mutig sind und sich entschlossen einsetzen für Recht und Gerechtigkeit, für Schwache und Wehrlose, Fremdlinge, Witwen und Waisen.

Mutig und entschlossen sein ist manchmal gefährlich. Es kann dich sogar das Leben kosten. Jesus zum Beispiel – DAS Beispiel – ging seinen Weg mit Überzeugung – für uns. Daran werden wir in dieser Zeit vor Ostern immer wieder erinnert. Es geht auf Karfreitag zu und schließlich Ostern.

Willst du mutig und entschlossen sein, geh dann mit Jesus in die Tiefe, um Ostern die Auferstehung zu feiern. Das ist mutig und entschlossen!

*Helmut Thon, Valthermond/NL*



Foto: berwis/pixelto.de

# Im Strom der Zeit

## Heimat

### Gedanken anlässlich der aktuellen GroKo-Planung

**Die vermutlich bald startende Große Koalition in Berlin hat sich vorgenommen, das Bundesinnenministerium um das ausdrücklich hinzugefügte Thema „Heimat“ zu erweitern. Mögen einige dabei zuerst an Heimatfilm, Kitsch und Romantik denken oder an einen Heimatbegriff, der gerne von konservativen und äußerst rechten Gruppen besetzt wird, so mahnen andere, dass der Begriff nicht denen überlassen werden sollte, die lediglich rückwärtsgewandt frühere Zeiten glorifizieren und unter sich bleiben wollen.**

#### Lebensqualität

„Heimat“, so betonte es ein Bundestagsabgeordneter mit afrikanischen Wurzeln im Radio-Interview, bedeute in diesem Fall die Stärkung der Region. Junge Menschen müssen hier eine Lebensperspektive entdecken. Die Abwanderung aus vielen ländlichen Gebieten soll gestoppt werden. Es geht um Arbeitsplätze, schnelles Internet, um eine Infrastruktur mit attraktiven Angeboten von Schulen bis Einkaufsmöglichkeiten, öffentlichem Nahverkehr und Freizeitangeboten. Und wenn wir auch neu Hinzugekommenen eine Heimat anbieten wollen, etwa den Niederländern diesseits der Grenze, oder auch den Flüchtlingen aus Syrien und Afghanistan, die nicht einfach wieder in ihre Heimat zurück können, dann wird deutlich, dass der Begriff „Heimat“ auch weltoffen gedacht werden muss: als eine lebenswerte Region im europäischen Kontext, als eine Gesellschaft, die sich nicht gegen Neubürger abschottet, sondern sich allen verpflichtet weiß, die hier jeweils leben – und Lebensqualität vorfinden sollen.

#### Geborgenheit

„Heimat“ ist ein Gedanke, den alle Menschen mit einer gewissen Sehnsucht besetzen: nicht allein nach einem Ort, in dem es sich gut leben lässt, sondern auch nach Menschen, zu denen ich Beziehungen knüpfe und die mit mir gemeinsam das Leben bereichern und bewältigen. Heimat meint somit eine Sehnsucht nach Geborgenheit, dass eine gegenseitige Solidarität uns gegen die Bedrohungen des Lebens schützt. „Heimatlos“ dagegen bedeutet, schutzlos zu sein: niemanden zu haben, der sich für einen interessiert; da ist niemand, der sich um einen kümmert, niemand, der einem beisteht, wenn es darauf ankommt. Das Leben will in gegenseitiger Solidarität gelebt werden. Jede Vereinsamung bedeutet auch Verarmung.

#### Freiheiten

Manche erleben Heimat jedoch auch als Gefängnis. Sie sehnen sich nach einem Ausbrechen aus einer „Heimat“, die man als eingrenzend und beengend erfährt, und versprechen sich dadurch zuerst Freiheiten abseits von jeder sozialen Kontrolle. Wir leben in Zeiten moderner „Völker“wanderungen. Nicht wenige – zumeist junge – Menschen suchen sich eine neue Heimat. Die Ausbildung und der Arbeitsplatz führen zu Auswanderungen aus der Heimat. Mangels Alternativen lag das Ziel in der Vergangenheit für viele Generationen in Amerika, heute eher in den Ballungszentren unserer Republik. Oftmals treibt sie zugleich die Neugierde auf ein anderes Leben, auf andere Verhältnisse und andere Möglichkeiten als jene, von denen man her kommt. Aber doch suchen sich diese „Wandergesellen“ eine neue Heimat, Orte und Beziehungen, in denen sie neue Wurzeln schlagen können.

#### Keine bleibende Statt

Ich werde unweigerlich in diesem Zusammenhang an einen biblischen Gedanken erinnert, nämlich dass wir hier „keine bleibende Statt“ haben (Hebr. 13, 14), die Heimat vielmehr „im Himmel“ zu suchen und zu finden sei (Phil. 3, 20). Solche Gedanken relativieren jeden Heimatbegriff. Das Leben selbst ist ein Wandern von Ort zu Ort.

Psalm 121 bringt es mit seinem Reisesegen treffend zum Ausdruck: „Der Herr segne Deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit“. Wir verlassen Lebensräume und betreten neue, in denen es gilt, sich einzurichten, also zwischenzeitlich beheimatet zu sein, um dann aber wieder Ausgänge hinter sich zu lassen und durch sich öffnende Türen in eine neue Lebensphase einzutreten. Niemand kann bleiben, wo er ist, auch nicht in einer vermeintlich heilen Welt, in der man sich auskannte und wohl fühlte – und sich irgendwann doch wieder von neuen technischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Veränderungen überfordert fühlt und sich „zu Hause“ fremd fühlt.

Durch jeden Lebensraum gibt der Segen zu verstehen: Gott geht mit seinen heimatlosen Menschen mit, hilft Lebensräume „auf Zeit“ zu gestalten, selbst wenn sich einmal die Lebensstür hinter einem schließt. Angekommen sind wir, bleiben können wir, letzte Heimat finden wir dort, wo Gott mit seinen Menschen an das Ziel der Reise angekommen ist.

Ein frömmelnder Gedanke? Eine Vertröstung auf später? Beruhigungsspiel für diejenigen, die irgendwann einmal darunter leiden, dass die Wurzeln, die wir in heimatliche Böden schlagen, nicht ewig halten?

#### Lebensperspektive

Es kann auch andersherum sein: Ich akzeptiere, dass kein Ort in der Weise Heimat sein wird, als dass es nicht auch von dort noch einmal aufzubrechen gilt. Was ich mit dem Begriff Heimat verbinde, muss folglich den Gesetzmäßigkeiten jener letzten, versprochenen Heimat entsprechen. Daraus ist zweierlei zu lernen:

„Heimat“ gibt es nie exklusiv allein für mich und meine Artgenossen, Gesinnungsgenossen oder Kulturgenossen. „Heimat“ ist einladend für alle, die hier leben wollen, egal, woher sie kommen. Von diesen Heimatfreunden darf dann aber auch erwartet werden, dass sie solidarisch an guten Lebensmöglichkeiten mitwirken wollen und ihre Heimat als Lebensraum für alle mitgestalten. Es versteht sich von selbst, dass die Rechtsaußen – und hoffentlich nur sie – es missverstehen werden, zu welchem Dienst nun ein „Heimatminister“ vereidigt werden soll.

*Fritz Baarlink, Veldhausen*

# Gott und die Götter

Und Gott sah, dass es gut war. (1. Mose 1, 10)

Was haben Juden, Christen und Muslime mit Atheisten gemeinsam? Sie glauben an keine Götter. Vielleicht verwundert es erst einmal, dass man die vier zu einer Gruppe zählt. Verständlicher wird es, wenn man sich bewusst macht, dass die Menschen in den jungen christlichen Gemeinden im römischen Reich sich mit dem Vorwurf des Atheismus konfrontiert sahen. Dass von alters her das Volk der Juden den Götterglauben ablehnte, daran hatte man sich gewöhnt. Dass mit den Christen nun aber im ganzen römischen Reich dieser Glaube sich ausbreitete, wurde als Angriff auf die römische Lebensweise, ja als Herausforderung der Grundfesten des Staates verstanden. Denn auch die römischen Kaiser verfügten über göttliche Autorität. Diese Form der Autorität nicht anzuerkennen, galt als Aufruhr gegen den Staat. Dass Christen friedlich lebten und ihre Steuern zahlten, reichte nicht.

## Juden, Christen und Muslime glauben an einen Gott, Atheisten naturgemäß an keinen

Man könnte darin eine logische Entwicklungsfolge vermuten. Von vielen Göttern zu einem Gott bis hin zu keinem Gott. Haben also die abrahamitischen Religionen einfach die vielen Götter auf einen Gott reduziert? Am Anfang des Götterglaubens steht die Faszination, aber auch das Erschrecken über die Umwelt. Man staunt über die Sonne, die jeden Morgen neu aufgeht, den Mond und die Sterne, ist fasziniert über Ereignisse wie die Jagd oder erschrocken über Phänomene wie

das Toben des Meeres. Was fasziniert, wird mir heilig und was heilig ist, wird im nächsten Schritt angebetet und so zu etwas Göttlichem.

## Die Natur fasziniert, ist darum aber nicht göttlich

Faszination über die Natur spürt man auch bei den ersten Worten der Bibel. Aber hier wird der Nimbus des Göttlichen abgesprochen. Sonne, Mond und Sterne sind schlicht Lampen am Firmament, von Gott selbst dort angebracht. Polemik gegenüber aller Verehrung von Astralgöttern hört man in diesen Worten mit. Gott schafft und lässt zu, dass etwas entsteht. Gott ist nicht Teil der Schöpfung, und die Schöpfung ist nicht göttlich. Für Götter ist hier kein Platz. Somit ist der Gott der Bibel nicht ein letzter Überrest der Götterwelt. Gott ist größer, wie Muslime bekennen – und Juden wie Christen mit ihnen.

## Das Leben hat einen Sinn

Gott schafft nicht nur, er gibt auch sein Urteil über das ab, was da entsteht. Diese Welt ist gut, nützlich, sinnvoll. Nicht nur die Götter werden aus der Welt vertrieben, das Leben wird auch als sinnvoll beurteilt. Immer wieder spricht Gott dieses Urteil. Doch schon in der Bibel selbst deutet sich Widerspruch an. Alles ist eitel, also sinnlos, attestiert der Prediger. An der Wende zum 20. Jahrhundert ist es der Philosoph Friedrich Nietzsche, der die Sinnlosigkeit einer gottlosen Welt bis ins letzte durchdenkt. Der Nihilismus ist

seitdem als Grundrauschen im europäischen Denken nicht wegzudenken.

## Gut, dass es die Schöpfungsgeschichte gibt!

Die Bibel beginnt also mit einem Glaubensbekenntnis. Ein Bekenntnissatz lautet: Es gibt keine Götter. Sie können euch weder schaden noch helfen. Nehmt euer Leben selbst in die Hand! Und: Leben hat einen Sinn. Habt Vertrauen ins Leben! Diese Glaubensaussagen haben an Aktualität nichts verloren. Gott sei Dank, dass es die Schöpfungsgeschichte gibt!

Dieter Bouws, Uelsen

## Calvin zur Verantwortung für Gottes Schöpfung

Neuerdings gesellen sich zu den Kritikern Calvins auch Theologen, die sich mit den Herausforderungen der ökologischen Krise befassen. Ohne lange Nachforschungen wird behauptet, dass Calvin zu jenen Theologen gehöre, deren Interesse einzig dem Menschen und seiner Berufung gelte und die den Horizont der Schöpfung in ihrer Gesamtheit aus den Augen verloren hätten. Calvin als finsternes Gegenbild zu Franziskus von Assisi?

Kaum eine Behauptung könnte falscher sein. Bei näherem Besehen zeigt sich, dass Calvin ein Verständnis der Schöpfung und vor allem der Rolle des Menschen in der Schöpfung vertrat, das auch in der heutigen Situation unerwartet relevant bleibt. Gewiss, die ökologische Krise lag nicht in seinem Blickfeld. Die menschliche Blindheit und Unvernunft im Umgang mit der Schöpfung hatte zu seiner Zeit noch nicht die heutigen Ausmaße erreicht. Die Verantwortung für Gottes Gabe der Schöpfung ist aber integraler Bestandteil seiner Botschaft.

Ob von Gott oder vom Menschen die Rede ist, ist bei ihm immer auch von der Schöpfung die Rede. Nichts ist Calvin fremder als der Gedanke, dass der Mensch dazu berufen wäre, sich „seine eigene Welt“ auf Kosten der Natur aufzubauen.

Prof. Lukas Vischer (1926–2008), Bern u.a. Vorsitzender der theologischen Abteilung des Reformierten Weltbundes

Text aus:

[reformiert-info.de/calvin09.org](http://reformiert-info.de/calvin09.org)



Fotografiert in Berlin (notesofberlin.com)

## Zwei Titelbilder zum Weltgebetstag?

Seit fast hundert Jahren wandert am ersten Freitag im März ein Gottesdienst 24 Stunden lang rund um den Globus... und verbindet Menschen in aller Welt miteinander! Dass dabei überall die gleiche Liturgie gebetet wird, macht den ganz besonderen Reiz des Weltgebetstags aus. Die Texte und Gebete, die von Frauen des jeweiligen Schwerpunktlandes vorbereitet werden, sind somit international verbindlich. Auch ein Titelbild, mit dem sich das Land weltweit präsentieren möchte, wird jeweils vom Schwerpunktland erarbeitet und ausgewählt.

Die Liturgie für den WGT am 2. März 2018 kommt aus Surinam. Der letzte Grenzbote hat darüber berichtet. In dieser Ausgabe gehen wir kurz auf eine Problematik ein, die das Titelbild betrifft. Das Bild „Gottes kostbares Geschenk“ wurde von den Surinamern zum Titelbild erklärt und wird auch in den meisten Ländern verwandt. Das WGT-Komitee aus Deutschland aber hat sich gegen dieses Bild entschieden und ein eigenes in Auftrag gegeben, was nun unter dem Titel „Mit Dank an Mutter Erde“ zum offiziellen deutschen Titelbild des diesjährigen WGT wurde.

Das Bild „Gottes kostbares Geschenk“ zeigt die reine Fülle der Natur im Rund der Welt. Gehalten in einer Schale aus Zedernholz. Getragen von surinamischen Händen. Hände, die die Gaben als kostbares Geschenk empfangen. Die surinamische Flagge als Schweißband am Arm soll auf den Auftrag an uns Menschen hinweisen, die Schöpfung zu beschützen und zu bewahren. Auf dem unteren Bildrand stehen sieben verschiedene Frauen auf Augenhöhe gleichberechtigt nebeneinander. Sie stellen sich nicht in den Vordergrund oder gar über die Natur, sondern fügen sich als ein Teil des Ganzen ein. Dabei steht die Zahl sieben sowohl für die göttliche Vollkommenheit als auch für die Anzahl der Schöpfungstage. Es ist ein fröhliches, Mut machendes, aber auch ein mahnendes Bild.

Das deutsche Titelbild „Mit Dank an Mutter Erde“ zeigt surinamische Frauen aus verschiedenen Kulturen. Die stolze, aufrechte Frau im Mittelpunkt trägt eine kastanienbraune Trommel vor sich her. Im Hintergrund der üppige Regenwald. Die Trommel, die Farben, die Muster und Symbole repräsentieren das reiche und stolze Erbe Surinams. Ein Bild, das Würde, Rückhalt und Freiheit ausstrahlt.



„Mit Dank an Mutter Erde“ von Sri Irodikroma; offizielles Titelbild des WGT 2018 in Deutschland

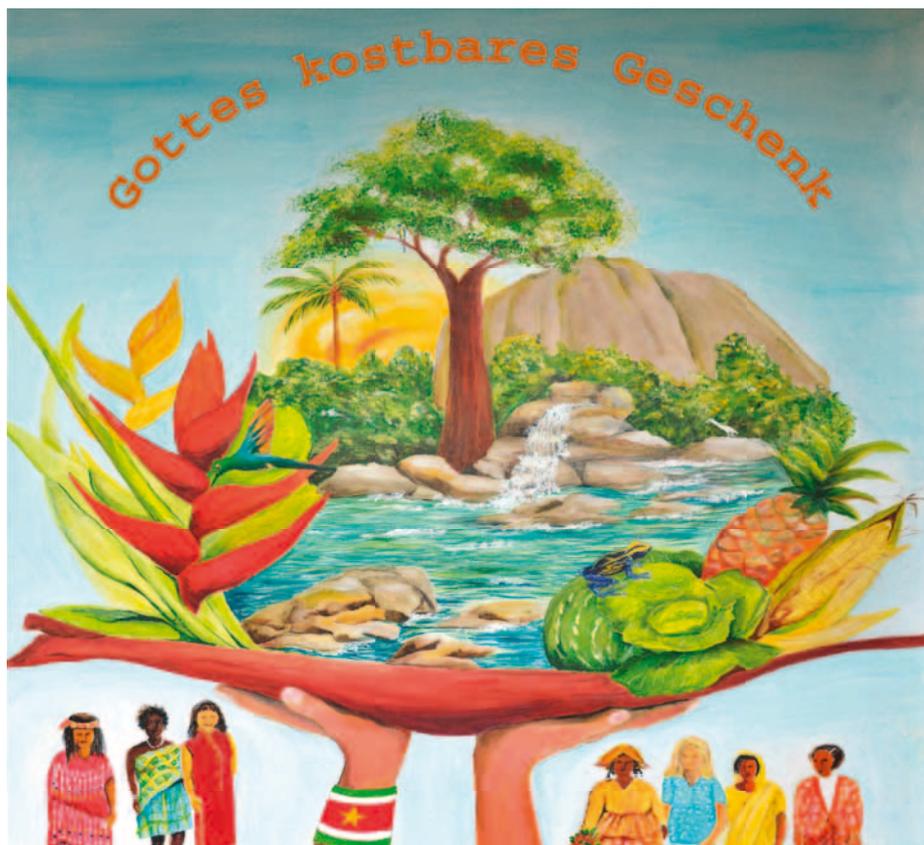
Zu Recht hat der Austausch des Titelbildes, den Deutschland vorgenommen hat, beim surinamischen Weltgebetstagskomitee zu Protesten und Unmut geführt.

Gerade für die Herrnhuter Brüdergemeine hat der WGT 2018 eine besondere Bedeutung, da sie schon seit 1735 mit Missionaren in Surinam wirkt und seitdem bis heute enge und vielfältige Kontakte zu Surinam pflegt. So sah sie sich auch in der Verantwortung, auf die Entscheidung des deutschen Weltgebetstagskomitees zu reagieren. Die Direktion der Evangelischen Brüder-Unität hat einen Brief zur Problematik des Titelbildes verfasst mit der Bitte, in den Gemeinden über den Hintergrund der beiden Bilder zu berichten. Dieser Bitte kommen wir hier gerne nach und geben den Brief in Auszügen weiter:

„Was sind die Hintergründe des Konfliktes?“

Die Entscheidung des deutschen Weltgebetstagskomitees hat christliche Schwestern in Surinam verletzt.

1. Weil sie sich übergangen fühlten. Warum entscheiden Deutsche, mit welchem Bild Surinam während des Weltgebetstages in Deutschland repräsentiert wird?
2. Weil die surinamische Künstlerin Sri Irodikromo dem Bild den Titel „Grantangi gi Mama Aisa“ mitgegeben hat. Die deutsche Übersetzung „Mit Dank an Mutter Erde“ klingt harmlos. Aber Mama Aisa ist eine Gottheit des Winti-



„Gottes kostbares Geschenk“ von Alice Pomstra-Elmont; weltweites Titelbild des WGT 2018 aus Surinam

Kultus. Der Winti-Kult ist eine Naturreligion mit afrikanischen Elementen. Er wird von den christlichen Kirchen Surinams als „heidnisch“ betrachtet...

3. Das Bild wird nicht nur wegen des Titels als anstößig erfahren. Die Frau auf dem Bild trägt eine Trommel, die bei Ritualen des Winti-Kultes benutzt wird und darum in den Kirchen in Surinam bewusst nicht verwendet wird.

4. In dem Bild steht die kreolische Frau im Vordergrund. Alle anderen Frauen stehen dahinter. Das entspricht nicht dem surinamischen Selbstverständnis einer

multikulturellen und gleichberechtigten Gesellschaft...

Surinamerinnen selber sollten entscheiden, wie ihr Land und ihre christlichen Gemeinschaften während des Weltgebetstages in anderen Ländern präsentiert werden...

Wir gehen davon aus, dass dem deutschen Weltgebetstagskomitee die Brisanz des Bildes von Sri Irodikromo nicht bewusst war. Aber das ist eben genau die Gefahr, wenn Entscheidungen wie diese ohne den Dialog mit den betroffenen Frauen vor Ort getroffen werden... Wir

haben den Eindruck, dass es bei dieser Entscheidung des deutschen Komitees keine wirkliche Kommunikation mit den surinamischen Schwestern gegeben hat. Und das ist schade.“

Ein insgesamt unschöner Disput, der vielleicht dann doch noch eine positive Seite erhalten kann, wenn er zu einem sensibleren Umgang miteinander führt, zu einem genaueren Hinschauen, um Details wahrzunehmen, zu einem genaueren Hinhören, um einander zu verstehen. Denn genau das ist ja das Ziel des weltweiten WGT.

Annegret Lambers, Osterwald

Durch das Recycling von Stiften unterstützt der Weltgebetstag Deutschland ein Team aus LehrerInnen und PsychologInnen, das 200 syrischen Mädchen in einem Flüchtlingscamp im Libanon Schulunterricht ermöglicht.

## Libanon: Licht der Hoffnung für syrische Mädchen

Seit Kriegsbeginn in Syrien sind über eine Million Menschen ins Nachbarland Libanon geflohen. Viele Kinder gehen seit Jahren nicht mehr zur Schule. Lernen und Therapie geben nun knapp 200 Mädchen wieder Hoffnung.

### In Nachbarschaft zum Grauen

Doch mit Ausbruch des Konflikts im Nachbarland änderte sich schlagartig alles im Libanon, dem kleinen Land am Mittelmeer, halb so groß wie Hessen. Zu den vier Millionen Einwohnern kamen innerhalb von vier Jahren über 1,2 Millionen syrische Flüchtlinge hinzu – und das sind nur die offiziellen Zahlen. Unter ihnen sind 400 000 Kinder im Alter zwischen fünf und siebzehn Jahren, zwei Drittel davon haben seit Jahren kein Klassenzimmer mehr von innen gesehen.

### Überleben allein reicht nicht

Auch den KollegInnen von „Beit el-Nour“ war angesichts dieser Dramatik klar, dass den Familien mit der Verteilung von Nahrung, Kleidung und Medizin allein nicht geholfen ist – auch wenn viele auf Lebensmittelpakete und medizinische Hilfe angewiesen sind.

Aber wenn nicht eine chancenlose junge Generation heranwachsen soll, die außer Krieg, Gewalt, Entwurzelung und Armut keine Kindheitserinnerungen

hat, so müssen in einer Situation, in der der libanesische Staat restlos überfordert ist, alle ihren Beitrag leisten.

### Bildung und Begleitung

So stellte das Team von „Beit el-Nour“ innerhalb kürzester Zeit ein Programm auf die Beine, das knapp 200 Mädchen den Besuch von Schulunterricht und Lernen in ruhiger Umgebung ermöglicht. Die meist schwer traumatisierten Kinder erhalten außerdem sozial-pädagogische und therapeutische Begleitung.

Soweit es die Finanzen erlauben, gibt es außerdem bescheidene Freizeitangebote für die Kinder und ihre Geschwister, die zumindest für einen begrenzten Zeitraum den Hauch einer normalen Kindheit vermitteln.

### Stabilität ermöglicht Normalität

Es ist vor allem der geregelte Alltag mit Lernen und der Beschäftigung mit altersgerechten Themen, der den Mädchen dabei hilft, die entsetzlichen Erinnerungen an Krieg und Flucht zu bewältigen. In einer Situation, in der niemand weiß, welche Nachrichten der nächste Tag bringen wird, ist die Arbeit von „Beit el-Nour“ ein Rettungsanker für die verletzten Kinderseelen und damit auch Hoffnung für deren Eltern, dass ihre Kinder in all dem Elend eine Perspektive haben.

aus: weltgebetstag.de

## Stifte machen Mädchen stark

Wohin mit den Stiften, die nicht mehr funktionieren? Wer kennt nicht die Frage. Jetzt könnt ihr eure alten Stifte abgeben. Das Material wird recycelt und die Firma BIC spendet für jeden Stift einen Cent an syrische Mädchen im Flüchtlingscamp im Libanon. Für 450 Stifte kann ein Mädchen mit Schulmaterial ausgestattet werden. Das lohnt sich!

Schaut nach unter: <http://weltgebetstag.de/projekte/projektarbeit-weltweit/libanon>. Hinter der Aktion steht also der Weltgebetstag. Deshalb: Mitsammeln und mit Stiften Bildung spenden! Welche Schreibgeräte können gesammelt werden? Kugelschreiber, Gelroller, Marker, Druckbleistifte, Korrekturmittel, Füllfederhalter und Patronen. Welche Materialien werden nicht akzeptiert? Klebestifte, Radiergummis, Lineale, Bleistifte und Scheren.

Wenn 15 kg erreicht sind, (bitte darauf achten, dass das Paket mehr als 15 kg wiegt, darunter wird es leider nicht gewertet) fordert ihr unter [stifte@weltgebetstag.de](mailto:stifte@weltgebetstag.de) ein kostenfreies Rücksendetikett mit Adresse unseres Sammlerpartners an und schickt das Paket direkt dorthin.

Was können wir noch tun? Menschen in unserer Umgebung aktivieren, dass auch sie für unser Projekt sammeln! Stellt Sammelboxen auf in Schulen, Kindergärten, am Arbeitsplatz, in Kirchen... Deshalb: Mitsammeln und mit Stiften Bildung spenden!!

Margarete Vogel, Laar



## Brief an einen Interessierten

Lieber Florian! (*Name redaktionell geändert*)

Meine Tochter hat mir von deinem Interesse am Amt des Ältestenpredigers erzählt. Gerne erzähle ich dir davon. Nähere Infos kannst du natürlich bei der jeweiligen Landeskirche im Netz finden. Zu welcher Kirche gehörst du? Die Modalitäten sind jeweils sehr unterschiedlich. Das fängt schon mit den Begrifflichkeiten an. In vielen Kirchen heißt das, was ich in unserer Kirche bin, Prädikantin.

Wie du sicher weißt, gehöre ich zu einer bekennnisgebundenen Freikirche, der Evangelisch-altreformierten Kirche Niedersachsen. Die gibt es abgesehen von einer Gemeinde in Wuppertal nur im Nordwesten. Inhaltlich unterscheidet uns nichts (mehr) von der reformierten Landeskirche, die ihren Sitz in Leer in Ostfriesland hat. Strukturell aber schon, da wir uns eben selber finanzieren und wesentlich kleinere Einheiten haben, was ich persönlich als sehr lebendig und familiär empfinde. Jedenfalls arbeiten wir eng mit der reformierten Landeskirche zusammen, u.a. geregelt durch einen Kooperationsvertrag. Darin heißt es: Für alle Angelegenheiten, für die wir keine eigene Regelung haben, greifen die Regelungen der Reformierten Kirche. Auch die Aus- und Fortbildungen der Ältestenprediger/innen werden gemeinsam wahrgenommen. Wir als Altreformierte Kirche konnten das Amt des Ältestenpredigers nicht, auch das der Lektoren wurde bei uns lange nicht gelebt. Das „Priestertum aller Gläubigen“ war als Begriff schon bekannt und wurde/wird wichtig genommen. Lesungen übernehmen Kirchenälteste oder andere

Gemeindeglieder auch ohne dafür geschult zu werden, aber die Verkündigung war lange den Pastoren vorbehalten.

Was mich betrifft, so habe ich mich schon viele Jahre mit dem Gedanken beschäftigt, als Ältestenpredigerin (Äpn) ehrenamtlich aktiv zu werden. Ich habe mich schon immer unglaublich gerne mit theologischen Fragen, mit Glauben im Alltag, allgemein mit Fragen rund um Bibel und Glaube beschäftigt und mich daran geärgert, dass wir so wenig auskunftsfähig sind.

Dann habe ich den Sprung gewagt und die Ausbildung bei der reformierten Kirche gemacht. Das war und ist ein Novum in unserer Kirche. Ich habe diesen Schritt nie bereut, auch wenn dieses Amt eine Menge Zeit frisst, aber ich profitiere enorm davon.

Die Ausbildung sieht bei uns so aus, dass man zuerst einmal Lektor werden muss. Dazu nimmt man ein paar Abende an einem Kurs teil und hält dann einen Lese-Gottesdienst, den ein Pastor vorbereitet hat. Diesen Block habe ich übersprungen, da ich schon vorher Lektorendienste in Gottesdiensten übernommen hatte und mir mein Pastor das so bescheinigt hat (ich hatte Lesungen übernommen, aber noch keine Predigten gehalten). Jedenfalls braucht man die Lektorenurkunde, weil seit dem Ausstellen dieser Urkunde zwei Jahre vergangen sein müssen, bis man zur Äpn ordiniert werden kann. In diesen zwei Jahren gibt es einiges zu tun: Den Inhalt der Ausbildung findest du unter <https://www.kirchenrecht-erk.de/mobile/index.html#/document/dokument/html/11924>

Das hört sich richtig viel an. Ist es auch, aber es ist und bleibt ein Ehrenamt, so dass auch die Intensität, mit der die einzelnen Themeninhalte bearbeitet und vorausgesetzt werden, entsprechend sind. Nichts desto trotz ist die „Zurüstung“, also die Ausbildung kein reines Zuckerschlecken. Am Ende der Ausbildung steht dann das Kolloquium, das Prüfungsgespräch. Dazu bekommt man vorher zeitlich abgestimmt zwei Predigttexte zur Auswahl, aus denen man sich dann einen aussucht. Zu diesem ausgesuchten Text hat man einen kompletten Gottesdienst zu erstellen und zeitgerecht einzureichen, so dass der entsprechende Ausschuss sich im Vorfeld der Prüfung damit beschäftigen kann. Das Kolloquium selber dauert dann eine Stunde. Der Prüfling steht dabei eine Stunde lang dem Ausschuss Rede und Antwort. Bei mir waren es 16 Ausschussmitglieder, bestehend aus dem Kirchenpräsidenten und anderen Theologen und Äps. 15 Minuten geht es um ein alttestamentliches Thema (bei mir: Schöpfung), 15 Minuten um das Neue Testament (bei mir: Paulus), 15 Minuten um ein Sakrament (bei mir: Abendmahl) und 15 Minuten um den ausgearbeiteten und vorher eingereichten Gottesdienst. Wenn man dieses Kolloquium bestanden hat, folgt noch der praktische Teil. Dann nämlich ist der ausgearbeitete Gottesdienst noch zu halten, während Ausschussmitglieder sich in die Gemeinde mischen und in einem anschließenden Gespräch den Gottesdienst aus- und bewerten. Dabei aber kann man nicht mehr durchfallen.

Hat man das hinter sich, kann die Ordination folgen, bei der man dann in dieses Amt eingeführt wird. Ein Ereignis, das mir persönlich zunehmend wichtig wird und von dessen Anspruch und Zuspruch ich mich mehr und mehr getragen und herausgefordert weiß.

So, jetzt habe ich jede Menge erzählt und weiß gar nicht, ob es das ist, was du wissen wolltest. Gerne erzähle ich noch mehr oder anderes oder tiefer. Sag ruhig Bescheid.

Was sind so deine Überlegungen in diesem Zusammenhang? Zuerst einmal finde ich es richtig klasse, dass sich junge Menschen wie du mit diesem Themenfeld beschäftigen. Das macht mich für die Zukunft gelassener.

*Ganz liebe Grüße  
aus dem kalten, aber sonnigen Osterwald,  
Annegret Lambers*



... die Ordination als Beauftragung zum ehrenamtlichen Verkündigungsdienst.

Foto aus Veldhausen, 2015

## Männer trauern anders

**28. Februar 2018 um 16 Uhr  
mit Dr. Martin Kreuels  
Kloster Frenswegen, Nordhorn**

Männer trauern anders, als das was in der eher weiblich dominierten Trauerkultur üblich ist und auch anders, als in der soziologisch/psychologischen Literatur meist beschrieben wird.

Viele Verhaltensweisen, und wie wir (Männer und Frauen) diese zeigen, sind biologisch vorgegeben. Das ist zwar kein Dogma, gibt aber eine Richtung vor. Durch die Unkenntnis kommt es zwischen den Geschlechtern immer wieder zu Missverständnissen. Häufig wird dem Mann ein mangelhafter Umgang mit der Trauer vorgeworfen, dabei zeigt er diese nur anders. Männer haben ihre eigenen Bilder, in denen sich ihre Trauer ausdrückt. Und: Wir sind Teil der Natur. Manche Dinge benötigen Zeit, die wir uns heute nicht mehr geben.

Martin Kreuels, am 17. Februar 1969 geboren, arbeitete bis 2009 als Biologe. Nach dem Tod seiner Frau wurde der Vater von vier Kindern Fotograf und Buchautor.

Als Referent, Ausbilder für Trauer- und Sterbebegleiter/innen und durch seine Bücher ist Martin Kreuels im ganzen Bundesgebiet unterwegs. Als Coach arbeitet er direkt mit Männern in Krisensituationen.

*Renate Kronemeyer,  
Vorsitzende der Hospizhilfe Grafschaft Bentheim*

### Bunde – Christsein im Beruf

Zu dem Thema „Christsein im Beruf“ hat die Bunder Ökumene vor kurzem drei Gesprächsabende angeboten. Als Referenten waren der Kaufmann Fritz-Rudolf Brahm aus Leer, der Landwirt und Bundestagsabgeordnete Albert Stegemann aus Ringe in der Grafschaft Bentheim sowie Gerd Brandt, Musiker der Gruppe „Laway“ aus Neustadtgödens eingeladen. Das musikalische Rahmenprogramm bestritten der Gitarrenchor Weenermoor sowie die Chöre „Cantiamo“ und „Cantabiles“. (jv)

### Workshop Strukturdebatte am 10. März: Was bringt die Zukunft?

Die Strukturkommission der Synode der Ev.-altreformierten Kirche lädt alle Kirchenratsmitglieder und die RechnungsführerInnen der Gemeinden am Samstag, 10. März, von 10 bis 13.30 Uhr zu einem zweiten Workshop-Tag im altreformierten Gemeindehaus in Nordhorn ein, der die Anstöße der ersten Zusammenkunft von vor zwei Jahren aufnimmt und weiterführen möchte. In sechs Arbeitsgruppen (Gemeindeglieder; Gemeindeglieder; Pastoraler Versorgung der Gemeinden; Pastoraler Nachwuchs; Finanzen; Öffentlichkeitsarbeit) wollen die Teilnehmer über künftige Strukturen der EAK ins Gespräch kommen. „Wir hoffen, dass möglichst viele AmtsträgerInnen an dem Workshop teilnehmen und wir wesentliche Impulse für ein Weiterdenken an Strukturfragen unserer Kirche bekommen.“, schreibt Gerold Klompaker im Auftrag der Strukturkommission in der Einladung. (jv)

## Aus den Kirchenbüchern

### Getauft wurden:

28.01. Frida Enne Alsmeier	Bad Bentheim
28.01. Jano Panknin	Bad Bentheim
18.02. Lukas Wiegerink	Veldhausen

### Gestorben sind:

02.02. Berend Stegeman	91 Jahre	Emlichheim
05.02. Geertken Jansen, geb. Ekelhoff	88 Jahre	Emlichheim
07.02. Alfred Rott	93 Jahre	Bad Bentheim
08.02. Nicole Blancke, geb. Zosel	45 Jahre	Uelsen
11.02. Johann Rosemann	79 Jahre	Hoogstede

## Die Stiftung Kloster Frenswegen lädt ein

„Es ist uns eine große Freude, dass der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm, München, unsere Einladung angenommen hat, ins Kloster Frenswegen nach Nordhorn zu kommen.“

Dieser engagierte Förderer einer nachhaltigen Ökumene kommt nicht nur zu einem Kurzbesuch nach Nordhorn, sondern zu einem öffentlichen Vortrag, zu dem wir Sie, Ihre Angehörigen und Freunde ganz herzlich einladen.

Mit dem alten und ewig jungen urchristlichen Gebot wirft der Landesbischof Dr. Bedford-Strohm einen thematischen Blick nach vorn:

### Radikal lieben – Anstöße für die Zukunft einer mutigen Kirche

**am Dienstag, 27. Februar 2018, 17.30 Uhr  
in der Alten Kirche am Markt,  
Nordhorn, Lingener Straße**



Da wir annehmen, dass sehr viele Menschen aus Nordhorn, der Grafschaft und der Region diese hoch geachtete Persönlichkeit kennen lernen und in Vortrag und Diskussion erleben möchten, haben wir den Vortrag vom Kloster in die Alte Kirche am Markt verlegt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.“

*Freunde und Förderer  
der Stiftung Kloster  
Frenswegen*

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;  
du bist mein! Jesaja 43, 1

Dankbar für all seine Liebe und Fürsorge  
nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,  
unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa,  
Schwager und Onkel

## Berend Stegeman

\* 4. September 1926 † 2. Februar 2018

In stiller Trauer

**Berendina Stegeman** geb. Helweg  
**Gerrit-Jan und Fenna** geb. Wesselink  
Henning, Berthold und Tanja  
Bettina und Manuel, Gunda und Ferdinand  
**Gesinus und Johanna** geb. Helweg  
Daniela und Oliver, Markus  
**Hermine und Lambertus Kaalmink**  
Gerwin und Linda, Helma und André  
Bärbel und Guido, Bettina und Björn  
**und Urenkelkinder**

Hinter der Bahn 2, 49824 Emlichheim, Ratzel

Seht, unsre Hilf ist in der Hand des Herrn. Er bleibt uns  
nah und hilft uns immer gern. Der Himmel, Erd und Meer  
hervorgebracht, noch alles trägt und über Menschen wacht,  
der ist's der uns beschützt und selig macht. Psalm 124, 3

Nach schwerer Krankheit gegen die sie lange und  
tapfer gekämpft hat, nahm Gott der Herr heute  
meine liebe Frau, unsere geliebte Mama, unsere  
herzengute Tochter, Schwiegertochter, Schwes-  
ter, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

## Wilma Ekelhoff

geb. Helweg

im Alter von 40 Jahren zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit

**Herbert** mit Bjarne, Hendrik und Merle  
**Zwantien und Lambertus Helweg**  
**Silke und Jürgen Pastunink**  
**Elke und Egbert Beniermann**  
**Anna Ekelhoff-Vennegeerts**  
**und Jan Vennegeerts**  
**Bernita und Hartmut Müller**  
**Gina und Albert-Jan Lichtendonk**  
**Gerlinde Brünink und Dieter Pieringer**  
**André Ekelhoff**  
**und alle Anverwandten**

Rosenstraße 29, 49824 Ringe, den 25. Januar 2018

Am 25. Januar verstarb im Alter von 40 Jahren

## Wilma Ekelhoff

Wir danken Gott für die gemeinsame Zeit, in der  
Wilma in unserem Posaunenchor mitgewirkt  
hat. Möge er in diesen Tagen ganz besonders  
bei Herbert, Bjarne, Hendrik und Merle sein und  
ihnen seinen Trost spenden.

**Posaunenchor der  
Evangelisch-altreformierten  
Kirchengemeinde Emlichheim**

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Psalm 23, 1

Schweren Herzens, aber voller Dankbarkeit für  
alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Le-  
ben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer  
lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma,  
Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

## Geertken Jansen

geb. Ekelhoff

\* 24. Juni 1929 † 5. Februar 2018

In liebevoller Erinnerung

**Dini & Albert**  
**Albert & Tina**  
**Gesine & Hindrik**  
**Gerrit-Jan & Heike**  
**Jenny & Jan**  
**Enkel & Urenkel**

Zeisigweg 10, 49824 Emlichheim

### Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

**Herausgeber:** Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

**Redaktion:** Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv),  
Sven Hensen, Nordhorn (sh)

**Schriftleitung:** Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen,  
Tel.: 05941/4462, E-Mail: [grenzbote@altreformiert.de](mailto:grenzbote@altreformiert.de)

**Redaktionsschluss:** Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich  
gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

**Druck:** Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

**Bestellmöglichkeiten:** Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den  
Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: [Gesine.Wortelen@gmx.de](mailto:Gesine.Wortelen@gmx.de),  
für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse [abo-grenzbote@altreformiert.de](mailto:abo-grenzbote@altreformiert.de)

**Bezugsgebühren:** € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden,  
€ 45,00 bei Postzustellung

**Anzeigen:** € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite